

Sonntag, 30. August 2020

Bibeltext:

Jeremia 20,7-11

HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen! Du bist stärker als ich und hast den Kampf gewonnen. Und nun werde ich lächerlich gemacht – tagaus, tagein; alle verhöhnen mich! Denn sooft ich das Wort ergreife, muss ich schreien: »Gewalt und Zerstörung erwarten euch!« Deine Botschaft bringt mir nichts als Hohn und Spott. Wenn ich mir aber vornehme: »Ich will nicht mehr an Gott denken und nicht länger in seinem Namen reden«, dann brennt dein Wort in meinem Herzen wie ein Feuer, ja, es glüht tief in mir. Ich habe versucht, es zurückzuhalten, aber ich kann es nicht! Ich höre viele hinter meinem Rücken tuscheln: »Von ihm hört man nichts als Schreckensmeldungen! Zeigt ihn an, wir wollen ihn verklagen!« Alle, denen ich vertraut habe, lauern darauf, dass ich zu Fall gebracht werde. »Vielleicht lässt er sich hereinlegen, dann ist er uns ausgeliefert, und wir können uns an ihm rächen!«, sagen sie. Aber du, HERR, stehst mir bei wie ein mächtiger Held!



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Ich glaube, solche Typen kennen wir alle, Leute, die überall und zu allem etwas zu sagen haben, die immer etwas kritisieren müssen. Sie melden sich zu Wort, man sieht es, weiss, was jetzt kommt und stöhnt innerlich auf: Nicht schon wieder! Das Ärgerlichste ist, diese Leute liegen oft richtig. Was sie sagen stimmt. Das nervt einen am meisten dabei! Irgendwie kommen solche Typen unangenehm rüber und man ertappt sich bei dem Gedanken: Können die nicht wenigstens einmal den Mund halten?

Warum? Warum will man, dass sie den Mund halten? Wo sie doch Recht haben? Weil man nicht herausgefordert sein will, Dinge neu zu sehen? Vertrautes neu anzugehen? Ist es die eigene Bequemlichkeit, die einen da leitet?

Und wieso wirkt dieses Trägheitsgesetz nicht in den Mahnern? Damals bei Jeremia. Heute bei Klimaaktivisten, Oppositionellen in Weissrussland oder Alexej Nawalny. Wieso machen die weiter? Wissen die denn nicht, dass sie dafür nicht gemocht, dass sie angefeindet und teils lebensbedrohlich verfolgt werden?

Doch, das wissen sie. Das kenne ich aus eigener Oppositionserfahrung in der DDR. Aber es gibt Dinge, die brennen in einem und lassen einen nicht los. Jeremia fasst das in eindrückliche Worte.

Ist das, dieses Nicht-Loslassen, ein Hinweis, dass von Gott kommt, was in einem brennt? Da werde ich vorsichtig. Denn manchen treiben Dinge um, die in eine schlimme Richtung gehen, weil sie die Vernichtung von Leben befördern oder das Vertrauen zwischen Menschen und Völkern zerstören und damit die Sicherheit, die wir alle zum Leben brauchen. Das ist eine Richtung, die ich mit Gott überhaupt nicht in Verbindung bringen kann.

Ist die Opposition dazu von Gott? Sie geht ja in eine andere Richtung. Oder sind die Opponenten von heute die rigorosen Herren von morgen? Das ist schwer zu sagen. Auch da bin ich vorsichtig. Ich schaue dann gern nach biblischen Grundsätzen, ob die dort irgendwo erkennbar und profilgebend sind, oder ob es da eher um andere, persönliche Dinge geht.

Und die Mahner in Sachen Schutzmassnahmen? Man mag es manchmal schon nicht mehr hören, das Thema Corona, merke ich bei mir selbst. Und doch ist, was sie sagen, richtig und wichtig. Rücksicht und Vorsicht an den Tag zu legen – überall. Die vertraute Normalität von einst, ich weiss nicht, ob die zurückkommt. Ich vermute eher, dass ein Leben mit Schutzmassnahmen für uns zur neuen Normalität wird.



Aber was hat das alles mit Gott und mit dem Glauben zu tun? Nun, Jeremia sprach zu den Menschen seiner Zeit über Gewohnheiten, die in die falsche Richtung gehen. Eine zerstörerische Ichbezogenheit. Er sprach über politische Aktionen, die gefährlich waren, weil sie die Gegensätze zwischen Menschen und Völkern verschärfen. Jeremia tat dies aus dem Glauben heraus und sprach die Menschen seiner Zeit auf den Glauben an, das Vertrauen zu Gott. Jeremia mahnte, nicht planlos vor sich hin zu wursteln, Hauptsache ich oder mein Land kommt mit dem Rücken an die Wand. Sondern von Gottes Wort her Linien zu ziehen, Leitlinien des Lebens, die einen selbst und andere tragen.

Damit hatte er Recht. Damit ging er seinen Mitmenschen auf die Nerven, wurde darum angefeindet und schliesslich weggesperrt. Aber Jeremia blieb dabei, denn er wusste sich im Recht.

Und wir in unserer Situation jetzt? Nicht weghören, wenn kluge Menschen das Wort ergreifen, wäre ein guter Schritt im Sinne Jeremias. Und nicht nervig werden, wenn man selbst der Mahner ist. Überzeugend und fröhlich sagen und tun, was man als richtig erkannt hat, weil es einen nicht mehr in Ruhe lässt und den Leitlinien aus Gottes Wort standhält. Und nicht arrogant sich deswegen als besserer Mensch fühlen. Einfach sein, überzeugend und vor allem fröhlich, sonst erreicht man nichts und niemand.

Ein Patentrezept wie genau man das umsetzen kann habe ich nicht. Aber einen Leitsatz. Jesus hat ihn gesagt: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*

Sich erquicken lassen von Gott. Das ist ein guter Schritt. Sich innerlich erfrischen lassen indem man auffrischt, was in einem brennt – das Licht des Gottvertrauens. Von daher neu Kontur und Linie im Leben finden und losgehen. Das fühlt sich gut an, ist richtig und erquickt einen selbst und andere auch.

Und Gottes Linien sind einfach und fröhlich zu leben. Jesus hat sie in einem Dreischritt zusammengefasst: Liebe Gott und deinen Nächsten wie auch dich.

Liebe als Grundlinie des Lebens meint, zu sehen. Gott, mich und andere. Und allen im Guten begegnen. Und darum weniger Anspruch leben, was mir alles zusteht und was andere gefälligst zu machen haben. Weniger Anspruch leben und dafür mehr Zuspruch ins Leben tragen, Rücksicht und Vorsicht üben, die gegebenen Spielräume nicht für sich beanspruchen, sondern so füllen, dass alle Platz finden. Das ist Liebe. Und das geht. Es geht gut. Denn unsere Situation ist zwar neu und herausfordernd. Aber sie ist mit Gottes Hilfe zu bestehen.

Amen.

Gebet:

Guter Gott und lieber himmlischer Vater,

wir wollen uns gern in Erinnerung rufen, was unser Leben ausmacht,

was der Grundton unseres Lebens ist,

woher die Flügel unserer Hoffnung kommen,

wo unser Empfinden von richtig und falsch verankert ist,

wofür wir danken und worum wir bitten dürfen.

Weil wir allen Grund haben, die Flügel unserer Hoffnung auszuspannen.

Der Blick auf die Nachrichten, die alle Welt und unser Land betreffen, klingen ernst.

Doch ist das kein Grund, den Kopf hängen zu lassen oder in den Sand zu stecken.

Darum bitten wir für uns und für die Welt,
für uns ganz persönlich, für unsere Familien, für unsere Nachbarn
aber auch für unser Land und für die Menschen in den anderen Ländern, die
Regierenden und die Regierten:

Lass Weitblick, Ruhe und Entschlossenheit zur Vorsicht und zur Rücksicht
im Umgang mit dem Coronavirus walten bei allen Menschen.

Anders kann man mit dieser Situation nicht umgehen.

Um Weitblick, Ruhe und Entschlossenheit zur Vorsicht und zur Rücksicht
bitten wir auch im Blick auf die Bewahrung der Schöpfung und das Halten von
Frieden in der Welt.

Für die mächtigen und die einfachen Leute bitten wir:

Sprich uns an durch dein Wort und rühre uns an durch deinen Geist.

Anders werden die Wege zum Guten, die Wege zum Leben nicht gelingen,
im Grossen der weltweiten Politik nicht und im Kleinen vor unserer eigenen Haustür auch nicht.

Lass uns alle fröhlich und entschlossen aus deinem Wort und durch deinen Geist Leitlinien gewinnen
und ihnen folgen.

Wir falten wir die Hände und beten für uns und die Welt.

Amen.

